



„In meiner Generation musste man Nazi werden“



Einmal war Helmut Kasten ein Hitlerjunge - heute geht der 86-Jährige in Schulen, um vor falschen Idealen und dem Schrecken des Krieges zu warnen.

FOTO: FRANK THOMAS KOCH

Heute vor 75 Jahren wurden in Bremen fünf Menschen erschossen: Das Arztepaar Martha und Dr. Adolph Goldberg, Heinrich Rosenblum, Leopold Sinasohn und Selma Zwienicki. Ihr Verbrechen: Sie waren Juden. In der Reichspogromnacht zerstörte die SA außerdem das jüdische Altersheim in Gröpelingen und jüdische Geschäfte in ganz Bremen. Die Synagoge im Schnoor wurde in Brand gesetzt. Zwei Zeitzeugen erinnern sich an die Zeit des Nationalsozialismus in Bremen.

VON BRITTA SCHLERBELMANN

Bremen. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 lag der damals elfjährige Helmut Kasten friedlich in seinem Bett. „Wer nicht direkt jüdische Nachbarn hatte, der hat nichts mitbekommen“, sagt er. Der heute 86-Jährige ist in der Hollerstraße im Steintor aufgewachsen. „Erst als ich am nächsten Tag zur Schule ging, sah ich die eingeworfenen Scheiben der jüdischen Geschäfte“. Als Junge habe er das so hingekommen. „Überall wurde uns gesagt, die Juden sind böse. Ich habe das wirklich geglaubt.“ In der Schule stellten er und ein paar Jungen sich Stühle an die Fenster, um einen besseren Blick auf die abgebrannte Synagoge zu haben. „Ich erinnere mich noch gut, dass ein Lehrer sagte: Geht weg da, das ist kein Grund zur Freude.“ Ein Satz, den er als Junge nicht verstand.

Blind der Propaganda gefolgt

Ebenso wenig kann er heute verstehen, wieso er der Nazi-Propaganda blind gefolgt ist. Schließlich kannte er selbst Juden: Im Steintor gab es den Kaufmann Benno Schustermann. „Da wir in der östlichen Vorstadt wohnten, kauften wir immer unsere Kleidung bei ihm“, erinnert sich Kasten. Wann immer eine Hose oder ein Pulli einen kleinen Fehler hatten, ließ Schustermann ein paar Mark vom Preis nach. „Wir hatten nicht viel Geld, meine Mutter hat sich darüber gefreut“, weiß Kasten noch genau. Der Händler war für ihn und seine Familie ein netter, korrekter Mann. Dass er Jude war, spielte keine Rolle.

In die Hitlerjugend trat er auf Druck seiner Eltern ein – das gehörte sich einfach, das machte man so. Und zu seiner eigenen Überraschung fand Kasten Spaß daran: „Wir sind viel gewandert, haben Lieder gesungen und am Wochenende haben wir bei Bauern auf dem Lande übernachtet – all diese Dinge mochte ich.“

Als 17-Jähriger musste Kasten in den Krieg ziehen. Er wurde als Flak-Soldat eingesetzt. In den letzten Kriegsmontaten schossen er und seine Kameraden ein briti-

sches Flugzeug über dem Steinhuder Meer ab. „Wir haben gejubelt“, sagt er. Einige Wochen später schossen sie versehentlich ein deutsches Flugzeug ab. „Da waren wir sehr betroffen und mir kam zum ersten Mal der Gedanke, dass es in England eine Mutter gibt, die genauso um ihren Sohn trauert.“ Erst nach dem Krieg habe er den Schrecken und das Ausmaß des Mordens begriffen. „So etwas darf wirklich nie wieder passieren“, sagt der pensionierte Lehrer. Noch heute geht er in Schulen, um Jugendlichen vom Schrecken des Krieges zu berichten.

„In meiner Generation musste man Nazi werden – es sei denn, man kam aus einem Elternhaus, das einem andere Werte vermittelt hat“, meint Lore Buchholz. Sie kam aus einem solchen Elternhaus: Beide Eltern waren Kommunisten, ihr Vater war im Wider-

stand aktiv. „Am Tag der Machtübertragung an Hitler – dem 30. Januar 1933 – war ich fünfeinhalb Jahre alt. Ich weiß es noch genau, weil sich mein Kinderleben abrupt veränderte“, so die 86-Jährige. Im April 1933 wurde ihr Vater verhaftet und für mehrere Monate ins KZ Missler nach Findorff gebracht. „Durch Prügelorgien der Bewacher, denen kein Gefangener entging, sollten die Inhaftierten umzerogen werden.“

Schon vor der Reichspogromnacht hatte Lore Buchholz erlebt, dass Juden diskriminiert wurden. „Aber in meiner Familie gab es so etwas nicht, bei uns zählte nur, was es für ein Mensch war“, sagt sie. Wenn sich die Rentnerin an ihre Kindheit und Jugend in Walle erinnert, dann auch immer daran, dass sie gegenüber Freunden nie von ihrer wahren Einstellung zu den Nazis sprechen durfte.

Gedenken an Ermordete

VON VANESSA SALBERT

Bremen. Vor dem Landherrenamt in der Dechanatstraße spielt Alexander Seemann ein Lied auf dem Akkordeon. Ein trauriges Lied zu einem traurigen Anlass. Es wird den fünf Bremern gedacht, die in der Pogromnacht 1938 ermordet wurden. Dazu lesen Schüler der St. Johannis-Schule Fürbitten. Das Gebet spricht Natanel Teitelbaum, Rabbiner der jüdischen Gemeinde.

Anders als in den vergangenen Jahren hält zum ersten Mal kein Zeitzeuge oder dessen Angehöriger die zentrale Rede, sondern ein Wissenschaftler. Nach einem Grußwort des CDU-Fraktionsvorsitzenden Thomas Röwekamp als Vertreter der Bürgerschaft tritt der Göttinger Professor Samuel Salzborn vor die Zuschauer. Er kritisiert besonders den Umgang mit dem Thema Holocaust in der Literatur und bezieht sich dabei auf das Buch „Opia war kein Nazi“ von Harald Welzer, Sabine Moller und Karoline Tschuggnall. Die Generation, die den Krieg miterlebt hat, müsse sich noch immer der Schuldfrage stellen. Man sei auch schuldig, wenn man nicht aktiv beteiligt war, sondern das Geschehene nur geduldet habe, sagt Salzborn.

Antisemitismus und Rassismus zu erdulden ist in Thomas Röwekamps Augen noch immer das größte Problem, wenn es um den Kampf gegen Feindseligkeit gehe. „Wichtig ist, dass es einen Widerspruch gibt und die politische Debatte um dieses Thema bleibt“, sagt er. Gedenken dürfe nicht zur Routine werden. „Wir müssen uns darauf einstellen, dass die Zahl der Zeitzeu-



Schüler legen an dem Mahnmal in der Dechanatstraße Blumen nieder. FOTO: KOCH

gen und Gelegenheiten, mit ihnen zu sprechen, abnimmt. Wir müssen lernen, eine neue Form des Gedenkens zu entwickeln.“

In der Reichspogromnacht auf den 10. November 1938 ermordeten Nationalsozialisten die Fahrradhandlerin Selma Zwienicki und den Kaufmann Heinrich Rosenblum in der Neustadt, in Burgdam das Arztepaar Adolph und Martha Goldberg und den Monteur Leopold Sinasohn in Platenwerbe.

Feuerwehr darf nicht eingreifen

Bremen (ts). Auch in Bremen werden in der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November jüdische Mitbürger verfolgt und ermordet, ihre Geschäfte verwißt und Synagogen in Brand gesteckt. Am 9. November 1938 war hierzu der Befehl per Telefon von SA-Gruppenführer und Bürgermeister Böhmcker aus München gekommen: „Sämtliche jüdischen Geschäfte sind sofort zu zerstören... Jüdische Synagogen sind sofort in Brand zu stecken... Die Feuerwehr darf nicht eingreifen... Der Führer wünscht, dass die Polizei nicht eingreift... Bei Widerstand sofort über den Haufen schießen.“

In Bremen werden fünf Juden umgebracht. Die Synagoge in der Gartenstraße wird niedergebrannt, am Tag darauf folgt die Zerstörung der Synagoge in Aumund und der Friedhofskapelle in Hastedt. Die SA führt 162 Juden durch die Stadt ins Zuchthaus Oslebshausen und später zum Lloydbahnhof, zum Abtransport ins KZ Sachsenhausen. Jüdische Kinder werden zunächst vom Unterricht dispensiert und müssen ab Sommer 1939 eine Gemeinschaftsschule in der Kohlhöckerstraße 6 besuchen.

Laut einer Liste gab es 1933 in Bremen 94 jüdische oder jüdisch beeinflusste Geschäfte. Am 9. Dezember 1938 sollen von den bis dahin noch verbliebenen 33 jüdischen Geschäften 24 aufgelöst werden. Die restlichen neun sind, aufgrund des Vorhandenseins eines volkswirtschaftlichen Bedürfnisses in arische Hände überführt worden.“

Denkmal für die Autostadt Bremen

Schuppen Eins nach vierjähriger Bauzeit feierlich eingeweiht / Heute Tag der offenen Tür mit Führungen und Familienprogramm

VON TOBIAS MEYER

Bremen. Sechs Jahre ist es her, dass Klaus Hornung den Schuppen Eins in der Überseestadt gekauft hat. Eine heruntergekommene Lagerhalle, 400 Meter lang, 50 Meter breit, 24 Meter hoch. Kein Objekt, das optisch zu den Neubauten entlang des Europahafenbeckens passt – doch Hornung hatte eine Vision: Dort, wo einst Schiffe zum Verladen von Waren ankamen, sollte ein „Zentrum für Automobilität“ entstehen. Gestern feierten rund 800 geladene Gäste die lange erwartete Einweihung.

„Wir sind froh, dass es nun endlich so weit ist“, sagt Daniel Hornung, der von seinem Vater Klaus mit dem Projekt betraut wurde. Keine leichte Aufgabe, gibt er zu. Da mussten Denkmalschutz-Auflagen berücksichtigt und Mieter gewonnen werden, und zu allem Überfluss gab es auch noch Probleme mit einer der beauftragten Baufirmen. Doch jetzt, einige Monate später als geplant, ist alles fertig: Alle 20 Wohnungen im Obergeschoss wurden bezogen, nur noch ein paar Stellplätze für Oldti-

mer stehen zur Verfügung. An denen dürfen die Gäste ein großes Interesse haben, denn ob historischer VW Bulli oder nagelneuer Porsche – bereits auf dem Parkplatz des Schuppen Eins zeigt sich, dass vor allem Autofans den Weg zur Eröffnungszermone gefunden haben.

Jazz-Musik hallt durch den Gang des



Der freie Künstler Ekehard Homann hat sich seinen Kindheitstraum erfüllt und einen Renn-Bentley nachgebaut. Er stellt seine Arbeiten bei Doppelpack Wand- und Objektbesing aus. FOTO: KARSTEN KLAMA

Schuppen Eins, rechts und links gesäumt von einem Fotostudio, mehreren Oldtimer-Werkstätten, einem Café und einem Restaurant, einer Kunstgalerie sowie Läden, in denen es Accessoires und Kleidung zu kaufen gibt. In der Mitte parken Oldtimer jeder Art; auch in der Bremser Geschichte verankerte Marken wie Borgward und Mercedes

reihen sich aneinander. Gerade steht Lutz Peper von der Handelskammer auf der Bühne. Er lobt das Durchhaltevermögen und den Mut der Investoren. „Der Schuppen Eins ist ein Denkmal bremischer Stadtgeschichte und Zeichen wirtschaftlichen Erfolgs“, sagt er. Bremen sei eine Autostadt, und mit diesem Projekt habe man „eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft“ geschlagen.

Beim Gang durch den Schuppen Eins, der für 28 Millionen Euro kernsaniert wurde, wird das deutlich: Oldtimer und Elektroautos reihen sich hier unteilbar aneinander. Künftig soll die Entwicklung in der Automobilbranche noch stärker im Fokus stehen, denn für das Frühjahr 2014 ist die Eröffnung eines Museums geplant.

Der Schuppen Eins ist heute für alle Interessierten geöffnet. Ab 11 Uhr werden Führungen durch die Werkstätten und die Wohnflats auf dem Dach angeboten. Außerdem gibt es eine Oldtimer-Ausstellung zu sehen und Wissenswertes rund um das Thema Elektromobilität zu hören. Infos unter www.schuppen eins.de

WOCHENSPIELPLAN

Samstag, 9. November
MUSIKTHEATER
DER FREISCHÜTZ
von Weber // Mayr // Baumgarten
19:30 Uhr im Theater am Goetheplatz
19 Uhr Einf. / anschl. Publikumsgespräch

SCHAUSPIEL
THE ART OF MAKING MONEY – DIE BREMER STRASSENOPER
von Lola Arias
20 Uhr im Kleinen Haus / 19:30 Uhr Einf. im Anschluss Publikumsgespräch

Sonntag, 10. November
SCHAUSPIEL / FAMILIENSTÜCK

DIE BRÜDER LÖWENHERZ

Lindgren // Abt
16 Uhr im Theater am Goetheplatz (Premiere)

THE PIN

Akika / Unusual Symptoms
18:30 Uhr im Kleinen Haus
18 Uhr Einf. / anschl. Publikumsgespräch

Montag, 11. November THEATER TREFFEN: SEBASTIAN BAUMGARTEN

Der Regisseur von *Der fliegende Holländer* im Gespräch mit Katrin Krämer
20 Uhr im 2012. Eintritt frei!

Dienstag, 12. November

FRIEDRICH VON BORRIES

Der Architekt und Designtheoretiker zu Gast beim *Unendlichen Gespräch*
20 Uhr im 2012. Eintritt 5 €

Mittwoch, 13. November

MUSIKTHEATER DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

Wagner // Heil / Baumgarten
19:30 Uhr im Theater am Goetheplatz
19 Uhr Einf. / anschl. Publikumsgespräch

SCHAUSPIEL I'M YOUR MAN – EIN LEONARD COHEN-LIEDERABEND

von Felix Rothenhäusler und Matthias Krieg
20 Uhr im Kleinen Haus / 19:30 Uhr Einf. im Anschluss Publikumsgespräch

Donnerstag, 14. November

SCHAUSPIEL WOYZECK

Büchner // Waits / Brennan / Wilson // Schumacher
19:30 Uhr im Theater am Goetheplatz im Anschluss Publikumsgespräch

SCHAUSPIEL ABER SICHER!

Jelinek // Riemenschneider
20 Uhr im Kleinen Haus (Wiederaufnahme)
19:30 Uhr Einf. / anschl. Publikumsgespräch

Freitag, 15. November

GASTSPIEL THEATRE DU PAIN

Die theatre du pain/Vorfreude-Galat
20 Uhr im Theater am Goetheplatz

SCHAUSPIEL UNSCHULD

Lohrer // Riemenschneider
19 Uhr im Kleinen Haus / 18:30 Uhr Einf. anschl. Publikumsgespräch mit Livemusik

Samstag, 16. November

SCHAUSPIEL DIE RÄUBER

Schiller // Rothenhäusler
19:30 Uhr im Theater am Goetheplatz
19 Uhr Einf. / anschl. Publikumsgespräch

THEATER BREMEN

www.theaterbremen.de

Karten unter Tel 0421.3653-333
kasse@theaterbremen.de

Licht aus – Pad an!

www.weser-kurier.de/pls

